

Lyrik ist unbezahlbar!

Lyrik ist cool!

Lyrik ist kostenlos!



Lyrik

Lyrik hilft!

Lyrik darf alles!

Lyrik ist Fitness fürs Gemüt!

Lyrik ist umweltfreundlich!

© für den Text: Hans Magnus Enzensberger

Bernhard Hubner

Astrid van Nahl

www.alliteratus.com

Lyrik – für viele Jugendliche und auch Erwachsene verbindet sich Lyrik mit unverständlichen Sätzen, mit gestelzter Sprache und mit Auswendiglernen (müssen). Zu stark haben sich Erinnerungen an missglückte Interpretationen aus der Schulzeit eingeprägt, als dass man später noch freiwillig zu einem Buch mit Gedichten greifen würde. Außerdem: Gedichte muss man eigentlich laut sprechen, damit sie im Klang und Rhythmus ihre Musikalität offenbaren, und das tut man heute nicht mehr.

Das ist schade, denn einmal Gedichte zu durchforsten, sei es in alten Lesebüchern, in Internetforen, in Omas Bücherschrank, kann großen Spaß machen. Ge reimt oder geknüttelt, gerührt oder geschüttelt – von Walther von der Vogelweide über Schiller und Goethe bis zu Ringelnatz, Morgenstern und Co reicht die Spanne unserer großen deutschen Dichter, vom Erbe bis zur Gegenwart.

Wer einmal in Gedichten kramt, wird Entdeckungen machen. Er wird alten und längst vergessenen Bekannten begegnen und neues, bislang Ungewusstes entdecken – eine Vielfalt, die überrascht. Längst haben auch Lehrer erkannt, wie viele Chancen man vergibt, wenn man Gedichte einfach nur auf Seite lässt oder sie bloß auswendig lernen lässt. Trotzdem fällt die Annäherung an diese Literaturgattung nicht leicht.

Wir haben im Folgenden Bücher, Projekte und Unterrichtshilfen zusammengestellt, von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II, die mit konkreten Materialien Lehrern und Schülern die Annäherung an Lyrik schmackhaft machen wollen, wobei der Begriff "Lyrik" sehr weit gefasst ist. Die einstigen strengen Kriterien von Versmaß und Strophenbau haben vor allem seit dem 20. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren; heute ist ein Gedicht oft nur an seiner ungewöhnlichen Anordnung (auch optisch) von Sätzen oder Wörtern erkennbar. Kürze der Form, Subjektivität, eine oft verstärkt rhythmisierende Sprache und sprachliche Dichte können als Merkmal dienen, den freien Vers gegen Prosa abzugrenzen.

In einem zweiten Teil stellen wir Texte selbst vor, Gedichtsammlungen, die uns auffielen und die unseren ganz persönlichen Vorlieben folgen. Das angebotene Material bei den Verlagen ist so groß, dass wir nur eine kleine Auswahl treffen konnten. Die Auswahl ist bunt gemischt: Gedichte für Kinder und Erwachsene – eine Auswahl, die Raum bietet für traurige Gedichte, Liebesgedichte, Nonsensgedichte.

Astrid van Nahl



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Armin Abmeier (Hrsg.): Hör zu, es ist kein Tier so klein. Carlsen 2006 | 15 |
| Des Sängers Fluch. Schaurig schöne Balladen. Audio-CD. Audio bei Aufbau 2007 | 11 |
| Maria Edelmann: Hesse & Co. Gedichte für die Klassen 3 bis 6. Auer 2006 | 9 |
| Rita Harenski (Hrsg.): Zauberwort. Arena 2004 | 12 |
| Edmund Jacoby (Hrsg.): Dunkel war's, der Mond schien helle. Audio-CD. Jumbo 2002. | 14 |
| Heinz Janisch: Heute will ich langsam sein. Jungbrunnen 2005 | 17 |
| Heinz Janisch (Hrsg.): MorgenNatz und RingelStern. Betz 2005 | 19 |
| H. Klaps & G. Steininger: Mit Lyrik um die Welt. Verlag an der Ruhr 2006. | 4 |
| H. Klaps & G. Steininger: Lyrik-Werkstatt Herbst. Verlag an der Ruhr 2006 | 5 |
| Anton G. Leitner (Hrsg.): Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt. dtv 2004 | 13 |
| Anton G. Leitner (Hrsg.): Zum Teufel, wo geht's in den Himmel? dtv 2005 | 15 |
| Lyrik nervt – Erste Hilfe für Lyrik-Gestresste. Audio-CD. HörVerlag 2004 | 6 |
| Peter Maiwald: Die Mammutmaus sieht wie ein Mammut aus. Hanser 2006 | 11 |
| Franz-Josef Payrhuber: Gedichte im Unterricht – einmal anders. Oldenbourg 1999 | 7 |
| Joachim Ringelnatz & Co: 12 Tonnen wiegt die Hochseekuh. Terzio 2007 | 13 |
| Petra Selnar: Kinder begegnen Gedichten. Oldenbourg 1998 | 8 |
| Leopold Sédar Senghor: Botschaft und Anruf. Hammer 2006 | 18 |
| Barbara Sichtermann (Hrsg.): 50 Klassiker Lyrik. Gerstenberg 2004 | 10 |
| Sonya Sones: Besser als alles (bisher). Eine Winterliebesgeschichte. Fischer 2005 | 17 |
| Andreas Thalmayr: Lyrik nervt. Hanser 2004 | 6 |
| Gerlinde Wiencirz (Hrsg.): Lebe glücklich, lebe froh wie der Mops. arsEdition 2007 | 16 |

Lyrik im Unterricht

Das Unterrichtsprojekt, das aus dem Rahmen fiel und das das Beste von allen im Folgenden vorgestellten scheint, ist die Arbeitsmappe

Hanns Jürgen Klaps & Gerda Steininger: Mit Lyrik um die Welt. Fotos – Gedichte – Arbeitsblätter. Verlag an der Ruhr 2006. 86 Seiten. 21,00

Die Herausgeber beschreiten hier einen ungewöhnlichen Weg, der sich als sehr erfolgreich erweisen könnte. Für die Klassen 7–10 bieten sie 36 Gedichte samt Arbeitsblättern und nehmen Lehrer und Schüler auf eine lyrische Reise um die Welt. Die Gedichte sind abgedruckt und auf dem Blatt mit einem ungewöhnlichen Farbfoto versehen, das eher auf Impression als auf realistische Wiedergabe zielt. Im Mittelpunkt stehen Gedichte aus den Ländern Italien, Spanien, Slowenien, Türkei, Griechenland, Syrien, Tunesien, Pakistan, Indien, Iran, Irak, Saudi-Arabien, Tunesien, Senegal, Russland, Chile, USA in ungleicher Gewichtung. Die Auswahl der Länder wurde statistisch getroffen, nach den Ländern, aus denen die meisten Menschen in den deutschsprachigen Raum eingewandert sind, mit dem Gedanken, dass ihre Nachkommen nunmehr in deutsche Schulen gehen.

Alle Gedichte werden in ihrer deutschen Übersetzung behandelt; es erscheint daher gerechtfertigt, wenn sich im Laufe der Arbeitsmappe zeigt, dass Sprache und Stil der Gedichte nicht berücksichtigt werden, sondern vielmehr ihr Inhalt im Mittelpunkt steht. Damit verbindet sich mit der Behandlung der Lyrik im Unterricht eine andere Zielsetzung als normalerweise: Die Sammlung, die Natur- und Stadtgedichte, Landschaftsbeschreibungen, politische Lyrik und (auch erotische) Liebesgedichte beinhaltet, steht als Zeugnis unterschiedlicher Kulturen verschiedener Länder, deren Vertreter sich unter der Schülerschaft vieler Klassen finden werden.

Damit kann das Projekt als eine deutliche Hilfe zur Integration ausländischer Schüler in deutsche Kultur und Verhältnisse angesehen werden, das zugleich deutschen Schülern den bereichernden Blick über den Tellerrand ermöglicht und beiden Teilen zu neuen Identitätsperspektiven verhelfen kann. Lyrik als Teil einer Welterfahrung – das bedeutet, dass anhand des hier vorgelegten Materials Lehrer und Schüler versuchen, über die Gedichte ein besonderes Verständnis für Besonderheiten und kulturelle Leistungen anderer Länder zu erreichen, die sich in den Gedichten offenbaren.

In dieser Zielsetzung sind auch die Arbeitsblätter (Kopiervorlagen) angelegt. Sie zielen auf das Verständnis des Inhalts und der Absicht des Autors, auf historisch-soziale Zusammenhänge; sie zielen aber auch darüber hinaus auf das Verständnis von Gedanken und Gefühlen, die anders als im Alltag ausgedrückt werden. Der Schüler soll sensibilisiert werden für diese lyrische Welt, die Sprache erkennen und bewerten lernen und somit zu einer aktiven Auseinandersetzung motiviert werden.

Die Arbeitsblätter geben konkrete Fragen zum Text und zu Hintergründen, weisen mit Aufgabenstellungen den Weg für die weitere Arbeit und ermuntern zur Auseinandersetzung mit Gedanken- und Kulturgut. Ein fantastisches Projekt in der Hand eines motivierten und geschickten Lehrers!



Das gleiche Autorenteam hat eine weitere Mappe zu Lyrik mit Arbeitsmaterialien herausgebracht:

Hannsjürgen Klaps & Gerda Steininger: Lyrik-Werkstatt Herbst. Fotos – Gedichte – Arbeitsblätter. Verlag an der Ruhr 2006. 94 Seiten. 21,00

Für den Aufbau und die Zielsetzung gilt das oben Gesagte. Die beiden Autoren streben nicht danach, Kinder (in dieser Arbeitsmappe der Klassen 5 bis 8) zu gründlichen Gedichtanalysen zu motivieren, die Texte bis ins Kleinste zu interpretieren und sich in Untersuchungen zu Reimformen und Rhythmen, Zeilen und Versen zu erschöpfen. Vielmehr sollen die Gedichte auf Kinder wirken können, damit sie sie genießen, erfühlen, innerlich verarbeiten. Dazu gehört auch, dass man zu einem Gedicht einmal schweigen darf, ohne es zu zerreden.

Die heutzutage auch in den Schulen kaum mehr angebotene Beschäftigung mit Lyrik führe – so die Autoren – zu einer Sprachverarmung, die sich auch in der Unfähigkeit, selbst ausdrucksvoll zu schreiben, zeige. Der Schüler hat es nicht mehr gelernt, angemessene Worte zu finden. So dient die Auseinandersetzung mit Gedichten nicht nur dem Kennenlernen unserer eigenen Kultur, sondern auch der Erweiterung der Sprachkompetenz.

Auch diese Arbeitsmappe möchte den Schüler ermuntern, selbst aktiv zu werden. Zwar zielt der Umgang mit Gedichten auch hier auf das Verstehen des Inhalts und das Erfassen des dahinter stehenden Gehalts sowie das Erkennen von Ausdrucksmitteln und der von ihnen ausgehenden Wirkung, aber die aufgezeigten methodischen Wege, diese Ziele zu erreichen, sind praktischer Art, umgesetzt in Arbeitsblättern (Kopiervorlagen).

Es sind konkrete Aufgabenstellungen zu erfüllen: Herbstgedichte suchen, bildliche Darstellungen zum Herbst suchen und selbst gestalten, einen Textvortrag mit Musik oder Geräuschen inszenieren, einen Prosatext zum Thema schreiben oder einen Comic erfinden, eine Lesung veranstalten und vieles andere mehr.

Abgedruckt sind in der Mappe 41 Gedichte zum Herbst, von Klassikern wie Storm, Meyer, Hebbel, Fontane, Mörike über Rilke, Morgenstern, Ringelnatz, Kaléko, Hesse, Trakl bis hin zu Namen der Jetztzeit, bekannte und eher weniger bekannte. Allen Gedichten ist ein stimmungsvolles großes Farbfoto beigegeben. Zu jedem Gedicht findet sich mindestens ein Arbeitsblatt, das ebenso auf das Gedicht selbst zielt wie auf persönliche Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Herbst und erlebten Impressionen. Zusätzlich findet sich aber eine Aufgabenstellung, die über den konkreten Text hinausgeht, etwa das Überdenken bestimmter abstrakter Begriffe, die sich aus dem Gedicht herauslesen lassen (z.B. die Begriffe "Herrlichkeit, Hoffnung, Ewigkeit, Wiedergeburt, Paradies, Seelenwanderung, ewiges Leben" in einem Gedicht von Hermann Hesse), die Übertragung der Aussage des Gedichtes auf heutige Zeiten, das Suchen von Bildern, die die Stimmung des Gedichtes erfassen.

Eine fantastische und vielversprechende Annäherung an Lyrik, die jungen Menschen Freude daran vermitteln kann.



Andreas Thalmayr: Lyrik nervt. Hanser 2004. 120 Seiten. 12,90

Nichts gegen Deutschlehrer, aber mancher hat es doch zielstrebig geschafft, jungen Lesern alles zu vermiesen, was nach Gedicht klingt. Gegen den Versuch, Lyrik so lange zu zerpfücken, bis der Reiz der Sprache auf der Strecke geblieben ist, wendet sich dieses Buch. Und Thalmayr macht das geschickt und wirkungsvoll, er holt die Lyrik aus dem hehren Olymp und zeigt ihr alltägliches Vorkommen und ihre – ebenfalls manchmal alltäglichen – Vergnügen.

Er schafft das durch weitgehenden Verzicht auf die angeblich notwendigen Fachbegriffe (sie kommen trotzdem vor!) und mit einer rotzfrechen Umgangssprache, die zunächst alle Annäherungsscheu nimmt. Zahlreiche Beispiele aus der Literatur, immer so kurz, dass man eigentlich nach mehr verlangt, machen seinen Zugang zu lyrischer Sprache verständlich und wecken Appetit. Und er lässt nichts aus, von Homer bis Friederike Kempner und von Benn bis zum Schlager ist alles vertreten, ohne Rücksicht auf Rang und Namen.

Dabei bleiben selbstverständlich Wünsche unerfüllt - es ist eben nur eine ERSTE Hilfe. Aber von seiner Didaktik könnte sich schon mancher der gescholtenen Deutschlehrer eine Scheibe abschneiden, wenn der Lehrplan das hergäbe. Dass er das über weite Strecken nicht tut, quasi den Frust an der Poesie vorprogrammiert, spricht nicht für den Lehrplan, aber für dieses Buch und seine Einstellung zur Sache. Aber wo kämen wir hin, wenn Schule jetzt auch noch Spaß machen sollte!?

Andreas Thalmayr hat die Rückfrage "Nervt Lyrik?" jedenfalls zufriedenstellend und bedenkenwert beantwortet und sein Buch ist allen von 12 bis 99 mit Überzeugung zu empfehlen. Danke auch dem Verlag für seinen Mut, denn Thalmayr sagt selbst: Mit Lyrik ist kein Geld zu verdienen, da es mehr Produzenten als Konsumenten gibt.

Lyrik nervt – Erste Hilfe für Lyrik-Gestresste. Audio-CD (hr 2 – Vielfalt in Kultur). HörVerlag 2004. 19,95

Die Hörbuchfassung des Buches von Andreas Thalmayr, gelesen von Hans Magnus Enzensberger sowie Birgitta Assheuer, Bodo Primus und Volker Risch. Eingefügt sind Originalaufnahmen von den Comedian Harmonists, Ernst Jandl, Robert Gernhardt und Gottfried Benn.

In Zeiten, in denen zwar die Zahl der Bücher ständig wächst, die Zahl der Leser aber eher sinkt, hat man als Ausweg und Konsumvariante das Hörbuch erfunden, das dem Eben-Nicht-Leser oder Nicht-in-dieser-Situation-Leser eine mehr oder weniger professionell vorgelesene Fassung anbietet – und Vorlesen mochten wir doch schon als Kinder.

Dieses Verfahren hat, neben seinen Vorteilen, auch zumindest zwei mögliche Nachteile und beide finden sich hier exemplarisch: Leserhythmus und -tempo werden von außen bestimmt und sind nicht wirklich individuell anpassbar, außerdem versagt das Hörbuch immer dann, wenn die Optik des Schriftbildes oder bildhafter Darstellungen von Bedeutung ist.

Beide Probleme finden sich also auch hier, die zeilenweise Anordnung von Texten, Markierungen durch Fettdruck oder rhythmisierende Zeichnungen lassen sich akustisch nur bedingt vermitteln. Man hat aber einen Ausweg aus diesem Dilemma gefunden. Durch Fingertrommeln auf der Tischplatte lässt sich der musikalische Gehalt der vorgestellten

Lyrik oft durchaus sprechend darstellen und Gedichte, die wegen ihrer Fremdsprachlichkeit oder der Länge den Rahmen der Doppel-CD gesprengt hätten, werden einfach weggelassen. So etwas ist ein Kompromiss, der aber angesichts der großen Materialfülle gut vertretbar erscheint, auch wenn leider gerade die einem jugendlichen Hörer bekanntesten Gedichttexte (etwa von Bob Dylan) so entfallen.

Enzensbergers Lesung selbst hält erfolgreich die Spannung über die doch recht langen 147 Minuten, wobei die Verteilung der Gedichtvorträge auf andere Sprecher positive Abwechslung bringt. Das, was bei der Buchversion aber leicht verträglich war, die große Materialfülle verbunden mit doch einigem theoretischen Rüstzeug, schafft das Hörbuch nur mit merklichen Längen und recht großen Anforderungen an die Konzentrationsfähigkeit.

Insgesamt bleibt "Lyrik nervt" ein sehr begrüßenswertes Kompendium zum besseren Verständnis lyrischer Produktionen, leichter verdaulich erscheint dem Rezensenten aber die gedruckte Version. Anerkennenswert sind die Bemühungen um größtmögliche Anschaulichkeit durch die Originalaufnahmen von Dichterlesungen und musikalischer Nutzung von Gedichten.

Franz-Josef Payrhuber: Gedichte im Unterricht – einmal anders (Prögel Praxis 177). Oldenbourg 4. Aufl. 1999. 176 Seiten. 19,90

Der Autor und Herausgeber bietet eine breite Sammlung von Überlegungen und Berichten mehrerer Hauptschullehrer(innen), die sich im Unterricht mit Gedichten befasst und die Ergebnisse ausgewertet haben; diese sind thematisch zu größeren Kapiteln zusammengestellt. Auch dieses Buch wendet sich von den früher üblichen akribischen Interpretationen von Lyrik ab und betont das subjektive Erlebnis des Schülers, d.h. seine persönliche Beziehung zum Gedicht ist wichtiger als eine objektivierende Deutung, die nach der allgemeinen Botschaft oder dem Anliegen des Autors fragt. Für dieses subjektive Erleben soll der Unterricht die Schüler ausstatten, ihnen Rüstzeug an die Hand geben und Kompetenz vermitteln; dies werde in den unterschiedlichen „Umgangsformen“ mit Gedichten gelernt. Darüber berichtet dieses Buch in seinem umfassenden Praxisteil.

Ein größeres Kapitel widmet sich den möglichen Zugangsformen zum Gedicht, vom bloßen Lesen über das Rekonstruieren aus alternativen Textangeboten bis zum Ergänzen und Erweitern.

Ein zweites umfangreiches Kapitel widmet sich den Formen der Texterschließung. Dies reicht von einem sprechenden Gestalten über das Schreiben und Zeichnen, das Bildkünstlerische, Rhythmische und Musikalische bis hin zum Inszenieren und Dramatisieren des Textes. Damit wird bereits der fächerübergreifende Ansatz deutlich, der in den angesprochenen Klassen 5 bis 10 wohl am ehestens in einer wie auch immer gearteten Projektarbeit möglich sein wird.

Der dritte umfangreiche Teil gilt eigener Textproduktion, für die insgesamt zehn verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, vom assoziativen Nachgestalten über Collagen bis hin zum Drucken eigener Gedichte und dem Erstellen eines thematisch orientierten Gedichtbuchs.

Vier umfangreiche Berichte aus der Praxis über durchgeführte Unterrichtseinheiten zu jeweils einem Gedicht von Brecht, Kirsch, Goethe und Schiller runden das Buch ab.

Es werden keine Kopiervorlagen zur Verfügung gestellt und auch keine Arbeitsblätter; das Buch arbeitet beschreibend, aber sehr konkret und ganz nah an der Unterrichtspraxis, sodass man das zu erstellende Material deutlich vor sich sieht. Alle im Buch behandelten Texte sind vollständig abgedruckt, die Aufgabenstellungen werden genau beschrieben, zum Teil werden in den Erfahrungs- und Praxisberichten Umsetzungen von Schülern dazugestellt.

Ein Buch, das eine enorme Fülle von Ideen bietet, die unschwer auf nahezu jedes Textcorpus übertragbar sind.

Petra Selnar: Kinder begegnen Gedichten (Prögel Praxis 184). Oldenbourg 1998, mehrere Nachdrucke. 312 Seiten. 22,00

Hierbei handelt es sich um "Gedichtewerkstatt, Karteikarten für die Freiarbeit, Anregungen für Spiele und Projekte". Die Autorin beschreitet einen ganz anderen Weg als die Verfasser der beiden oben genannten Arbeitsmappen; ihr Text ist sehr fach- und wissenschaftssprachlich orientiert, sie liebt Fremdwörter ("Iarmoyante Stimmung", "apodiktisches Verhalten") und ihr Stil ist nicht immer der beste ("Ein Deutschunterricht, der das mit Sprache agierende Kind zur Grundlage macht" – Gegenstand Kind?). Dabei ist Petra Selnars Zielsetzung gar nicht so anders als die der beiden vorgestellten Arbeitsmappen: Die Bedeutung und Würdigung eines Gedichte soll sich dem Kind über den Inhalt erschließen, denn nur "wenn ein Kind seine Erwartungshaltung erfüllt sieht, wenn der Text etwas mit seinen Hoffnungen, Wünschen, Fragen, Ängsten, Freuden und Sorgen zu tun hat, wird es Vergnügen am Weiterlesen finden."

Die Beschreibung der Vorgänge ist bisweilen kompliziert und steht in Diskrepanz zu den an sich einfachen Sachverhalten. So will das Buch etwa "die Abhängigkeit des Leseverhaltens von sozialstatistischen Determinanten zumindest partiell auflockern" – und was heißt das anders als das: Das Buch will Kindern aus nicht-lesenden Familien die Freude am Lesen vermitteln. Die lange theoretisierende Einleitung, die sich mit dem "didaktisch-pädagogischen Hintergrund", der "Reaktivierung reformpädagogischen Gedankenguts" und dem Aufzeigen von Veränderungen im literaturdidaktischen Denken befasst, lässt sich vom Rest des Buches abkoppeln. Danach wird es konkreter, wenngleich der Stil unverändert bleibt und Einfaches kompliziert beschrieben wird. Wer sich daran nicht stört, der wird eine Fundgrube von und zu Gedichten finden samt vielen Anregungen zu einer kindgerechten Auseinandersetzung damit.

Das Buch gliedert sich in Arbeits- und Aufgabenbereiche, die an konkreten Kindergedichten (!) festgemacht werden. Dazu bietet die Autorin Anregungen für Arbeitsblätter (keine Kopiervorlagen) und erläuternde Kommentare dazu. Die Annäherung an die Gedichte erfolgt von unterschiedlichen Blickwinkeln her. Da geht es z.B. um das Rekonstruieren von Texten, um sprachliche Kreativität und gestaltende Interpretation (dazu auch fächerübergreifende Vorschläge) visueller und szenischer Art; da geht auch um das Schreiben eigener Texte, um das Erstellen von Spielen, um das Gestalten eines Hörspiels.

Die Gedichte sind sehr unterschiedlich gewählt, es gibt Mut- und Wutgedichte, Jahr- und Zeitgedichte, Sach- und Lachgedichte. Auch für die weitere Unterrichtsausgestaltung gibt es Anregungen, etwa zu einem Autorensteckbrief, zu einer Gedichtezeitung, zu einer Buchherstellung – sehr schöne und originelle Ideen, die man zum Teil erst in den Klassen 5 und 6 anbieten sollte. Schwarz-weiß-Fotografien dokumentieren Projektarbeiten.

Wie gesagt, wer als Lehrer willens ist, sich wissenschaftlich-theoretisch mit einem eher praktischen Thema auseinanderzusetzen, wird in diesem Buch mehr als fündig.

Maria Edelmann: Hesse & Co. Gedichte für die Klassen 3 bis 6. Auer 2006. 111 Seiten. 18,80

Hesse & Co, das sind neben Hesse Gedichte von Erich Kästner, Heinz Kahlau, Reiner Kunze, Robert Gernhardt, Erich Fried und Ulla Hahn – eine individuelle Zusammenstellung! Dabei handelt es sich an keiner Stelle um Gedichte, die eigens für Kinder oder Jugendliche geschrieben wurden, in der erfreulichen Einsicht der Verfasserin des Heftes, dass Kinder durchaus nicht mit der sogenannten Erwachsenenlyrik überfordert, sondern vielmehr in der Lage sind, unbefangen und offen an Gedichte heranzugehen.

Auch in diesem Versuch einer Annäherung an Lyrik im Unterricht geht es um das persönliche Erlebnis des Schülers beim Rezipieren; es gilt zu entdecken und zu genießen, wobei die Schüler ihr eigenes Ausdrucksvermögen erweitern und lernen, ihre Wahrnehmungen und Empfindungen in angemessene Worte zu fassen.

In einem "handlungsorientierten" und einem "produktionsorientierten" Verfahren werden zwei unterschiedliche Möglichkeiten der Annäherung an Lyrik vorgestellt. In ersterem ist das Gedicht Ausgangspunkt für kreative Aktivitäten des Schülers (z.B. szenisches oder visuelles Gestalten), in letzterem geht es um das Produzieren eigener Texte, Fragmente oder Gedichte, kurz: um kreatives Schreiben.

Unter diesen Aspekten sind die konkreten Unterrichtshilfen, die die Autorin anbietet, aufgebaut. Ihre Gedichte hat sie vorwiegend dem Bereich der Gebrauchsllyrik, der Erlebnis- und Stimmungsllyrik entnommen, aber es finden sich auch vereinzelt Beispiele zu der schwierigeren (weil abstrakten) Reflexionslyrik sowie zu Gedichten, in denen ihre Sprache selbst zum Thema wird.

Die beiden ersten großen Kapitel sind Hermann Hesse und Erich Kästner als Dichtern gewidmet; hier berichtet Maria Edelmann von zwei eigenen Unterrichtsprojekten in einer vierten Grundschul- und einer sechsten Hauptschulklasse. Alle notwendigen Materialien werden von ihr zur Verfügung gestellt. Der zweite Teil befasst sich mit Gedichten der anderen, oben genannten Autoren, liefert eine Kurzbiographie, stellt einige Gedichte vor und beschreibt die mögliche Herangehensweise; auch hierzu finden sich Materialien.

Insgesamt geht es neben dem Vertrautmachen mit einzelnen Autoren und der Form von Gedichten um szenische Darstellungsformen, musikalische Interpretation (instrumental und vokal), gestaltendes und kreatives Schreiben, Sprachexperimente und anderes mehr. Was jeweils an dem einen vorgestellten Gedicht geübt wird, lässt sich auf das andere meist direkt oder unter geringfügiger Abwandlung übertragen.

Insofern bietet das Heft eine umfangreiche Unterrichtshilfe, die weit über den darin behandelten Stoff hinausgeht. Einsetzbar in Grundschule ab Kl. 3 und allen weiterführenden Schulen in den Klassen 5 bis 6.



Barbara Sichtermann (Hrsg.): 50 Klassiker Lyrik. Gerstenberg 2004. 263 Seiten.
19,95

"Unsere Alltagswelt vibriert vor Poesie", in der Werbung, der Popmusik, beim Rap, so meinen die Autoren im Vorwort und begründen damit ihre Absicht, neben dieser Alltagspoesie die "große" Lyrik und deren Autoren aus 8 Jahrhunderten exemplarisch vorzustellen.

Von 45 Autoren – von Walther von der Vogelweide bis Erich Fried – werden hier 50 Gedichte vorgestellt, beschrieben und in ihren Zeitbezug gesetzt ohne schulmeisterhafte Belehrungen. Die Themenkreise reichen von Liebe bis Tod, von harmonischen Naturbetrachtungen bis zur makabren Autopsie, von Frieden bis zu den Gräueln der Kriege. An zwei Stellen wurde Volkspoesie mit aufgenommen, ein Schlaflied aus der Sammlung "Des Knaben Wunderhorn" und freche Kinderreime aus der Sammlung von Peter Rühmkorf; humorvolle Poeten wie Wilhelm Busch oder Ringelnatz begegnen dem Leser ebenfalls. Den 3- bis 5-seitigen Gedichtbetrachtungen folgt jeweils eine Biografieseite, die auf farbigem Untergrund gedruckt und daher beim Nachschlagen leicht auffindbar ist. In einem nochmals farbigen Rechteck wird das Wesentliche zusammengefasst.

Wichtig und leicht nachschlagbar sind die im inneren Umschlagdeckel abgedruckten Versmaße und eine Zeitleiste mit Entstehungsjahr des Gedichtes sowie ein Glossar im Anhang, in dem einige Grundbegriffe der Poetik in Kurzform erläutert sind.

Die Texte lesen sich leicht, informieren, unterhalten geistvoll, regen an und machen Mut, das Tor zur Lyrik weiter aufzustoßen. Dazu verhelfen z. B. die "Empfehlungen" auf den Randstreifen der Biografieseiten, in denen auf weiterführende Literatur, Hörmedien und Orte hingewiesen wird, die mit dem Autor verbunden sind. Verdeutlicht und ergänzt werden die Auslegungen und Sachinformationen durch Fotos, Gemälde, Abbildungen von Handschriften und Zitaten.

Ein interessantes, lebendiges Buch zum Nachschlagen, zum Festlesen und Weiterlesen.



Anthologien

Gedichte zum Lesen und Hören

Peter Maiwald: Die Mammutmaus sieht wie ein Mammut aus - Gedichte für Kinder. Hanser 2006. 80 Seiten. 12,90

Morgenstern hat es gemacht, Ringelnatz und in jüngerer Zeit Gernhardt und Waechter. Er ist also nicht der erste Nonsensdichter, dieser Peter Maiwald. Aber macht das seine Gedichte schlechter? Sicher nicht! Sie sind mal heiter, mal zum Nachdenken, erzählen kleine Geschichten oder kreisen nur um Reime und Klänge. Ob aber mit einem erkennbaren Sinn oder nicht - immer sind es Miniaturen voller spielerischer Leichtigkeit und reizvolle Anregung, Wörter einmal nicht so ernst zu nehmen und einfach mit ihnen zu spielen. Und das für jedes Alter, in dem man sich zu spielen traut.

Dabei gelingt es auch dem erklärten Nonsens, Dinge zu verdeutlichen, Schwächen und Stärken aufzudecken bei Menschen selbst wie auch bei ihrer Sicht der Welt, die sie umgibt. Und selbst wenn man zu den erwähnten Vorläufern Parallelen findet wie im Fall der titelgebenden "Mammutmaus", die Erinnerungen an Morgensterns "Nasobem" weckt, jedes Gedicht ist gleichermaßen originell wie originär, spielt seine Möglichkeiten aus und gibt auch zu, wenn es "einfach nur so" ist. Kurz vor Schluss behauptet Maiwald selbst, nur zu dichten, weil "er jung war und das Geld brauchte", wie man gerne sagt. Doch noch im selben Gedicht wird klar, dass ein Dichter einfach dichten muss, weil es so viel Interessantes gibt, so viele Dinge, so viele Wörter, so viele Merkwürdigkeiten. Und wenn etwas merk-würdig ist – wie viel besser merkt es sich mit einer Melodie, einem Reim. Denn auch das vermittelt Maiwald: Diese Gedichte sind Sprachmusik, Rhythmus, Melodie und Gefühl, manchmal auch Gehirnakrobatik einschließlich Salto mortale und fliegendem Trapez, Wörterzirkus in der großen Weltarena.

Präsentiert wird das alles in Form einer Kladde, herrlich "einfach" und doch wirkungsvoll aufgemacht in Papierqualität, Layout und Schrifttype. Dazu noch die sparsamen, aber humorvoll-karikierenden Zeichnungen von Hildegard Müller, die ebenfalls wie selbst skizziert wirken – einfach schön!

Des Sängers Fluch. Schaurig schöne Balladen. Lesung mit Winnie Böwe, auf dem Klavier begl. von Uwe Lohse. Audio-CD. Audio bei Aufbau 2007. 9,90

Die CD mit einer Laufzeit von 52 Minuten enthält einen Querschnitt durch die deutsche Balladendichtung, von Goethe bis heute, darunter so bekannte Stücke wie "Der Zauberlehrling" oder "Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland". Insgesamt elf Balladen werden von Winnie Böwe mit einer unglaublichen Leichtigkeit vorgetragen, die meisten von ihnen vertont. Oft fühlt man sich als Zuhörer an den Bänkelsang erinnert. An Balladendichtern vertreten sind Goethe, Heine, Brecht, Hebbel, Hollaender, Wedekind, Hacks.

Wie bei der musikalischen Ballade des 19. Jahrhunderts, die ursprünglich für musikalische Zwecke geschrieben war, begleitet Uwe Lohse den Gesang meisterhaft auf dem Klavier, wobei sich die Musik manchmal so in den Vordergrund schiebt, dass es schwer wird, den Text genau zu verstehen.

Die Lesung mit Musik ist dennoch an allen Stellen ein absoluter Genuss durch die Interpretationsfähigkeit Winnie Böwes. Charmant, witzig, sachlich springt sie durch die Gedichte, verleiht ihnen eine ganz neue Interpretation und Spannung. Sie ist Erzähler, Akteur, Sänger in einer Person.

Balladen sind erzählende Gedichte, die oft aus vielen Strophen bestehen und eine ganze Geschichte erzählen, die meist mit einem Höhepunkt oder einer Pointe endet. Die damit verbundenen Elemente können aber sehr unterschiedlich sein, und davon zeugt die kluge Mischung der Texte, die mit volkstümlichen Stoffen lyrische Elemente ebenso verbindet wie episch-narrative oder dramatische und bisweilen an Schwank, Legende und Sage erinnert. Die umfangreichen Stilmittel erlauben die inhaltliche Breite, die sich in dieser knappen Auswahl nur andeutungsweise spiegeln kann.

Beschäftigt man sich im Deutschunterricht der weiterführenden Schulen mit Gedichten, Lyrik und Erzählformen, so sollte man unbedingt den Versuch wagen, Schülern die in der Regel älteren Texte einmal so zu präsentieren wie hier auf der CD. Es wird eine vollständig andere Annäherung möglich machen.

Rita Harenski (Hrsg.): Zauberwort - Die schönsten Gedichte für Kinder aus vier Jahrhunderten. Arena 2004. 151 Seiten. 22,95

Eine Sammlung alter und neuer Gedichte von Paul Gerhardt über Bertolt Brecht bis Josef Guggenmos, dazu viele farbige Illustrationen.

Poesie für Kinder, das ist einerseits ein breit vorhandenes Sortiment von Abzählreimen und Kinderliedern bis zu gereimten Geschichten, andererseits ein schwieriges Thema, da vor allem die "Klassiker" durch die gebundene Form und Sprache, aber auch durch die Zugehörigkeit zu einem veraltet erscheinenden bürgerlichen Bildungskanon den Zugang erschweren, für manche unmöglich machen. Hier findet sich ein gewichtiger Band im Großformat, zunächst unhandlich erscheinend und vom äußeren Eindruck nur bedingt ansprechend für ein breites Publikum.

Doch dies ist ja auch kein Buch zum Durchlesen, sondern ein echtes Hausbuch für die ganze Familie, eine fast unerschöpfliche Fundgrube für vieles Vertraute und eine Schatzkiste voller verborgener Preziosen.

Unterteilt in Kapitel wie "Mein Zuhause", "Die Freunde", "Die Natur", "Märchen- und Sagenhaftes" sowie "Abenteuer in der Ferne und in meinem Kopf" ist man tatsächlich überrascht, welche Schätze man eigentlich oft schon kannte, was es andererseits aber noch zu entdecken gibt an Autoren und kleinen Meisterwerken. Diese Zusammenstellung ist einfühlsam und kundig komponiert, breit gefächert und mit vielen Angeboten für die unterschiedlichsten Ansprüche in Umfang, Epoche und Schwierigkeit. Und da das Lese- und Vorlesealter von 4 bis 104 Jahren gehen darf, hat man lange etwas von der nicht ganz billigen Anschaffung.

Erleichtert wird der Zugang für Neulinge in der Welt der Poesie durch die zahlreichen eingestreuten Illustrationen, von Christine Brand mit feinem Witz und ebensolcher Feder gezeichnet und liebevoll koloriert, ein kreatives und atmosphärisch dichtes Satzbild und ein hochwertiges Druckpapier, vielleicht wäre ein Lesebändchen noch ein sinnvolles Extra gewesen.



Wer also Gedichte, Lieder und Balladen in höchst unterschiedlichen Stilen und Formen sucht, wird hier bestimmt einiges finden und wer noch Berührungsängste hat: Der Appetit kommt beim Essen. Guten Appetit!

Joachim Ringelnatz & Co: 12 Tonnen wiegt die Hochseekuh. Gedichte für Landratten, Seemänner, Kinder und andere Erwachsene. Altberliner 2004 / Terzio 2007. 142 Seiten 9,95

Ein amüsantes Buch – amüsant, ohne flach zu werden. Das liegt daran, dass hier an Beispielen gezeigt wird, wie man mit der deutschen Sprache spielen kann, ohne sie zu verfälschen und ohne sie zu einer vulgären Sprachäußerung werden zu lassen.

Der Rezensent erinnert sich an seine Schulzeit, in der ein Oberstudienrat seinen Schülern beibrachte, wie dieses Spielen mit der Sprache vonstatten geht. Er zitierte als Beispiel Christian Morgenstern mit seinem Gedicht "Ein Wiesel / saß auf einem Kiesel...", um dann mit besonderer Hervorhebung einer Verszeile, Aufmerksamkeit erweckend, fortzufahren: "Das raffinier / te Tier". Die Schlusszeile war ihm dann weniger wichtig. Für ihn als Lehrer wichtig war der Hinweis auf die geniale Unbekümmertheit, mit der Morgenstern ein Wort in zwei Teile zerlegte, um zu einem Reim zu kommen

Natürlich ist diese faszinierende, durchaus sprachästhetische Reimerei im vorliegenden Buch auf Seite 44 abgedruckt, ein Zeichen dafür, dass neben dem im Titel als Autor genannten Joachim Ringelnatz auch Christian Morgenstern in dieser Sammlung von vergnüglichen Reimen seinen Platz gefunden hat. Das "& Co" in der Titelei beschränkt sich nicht auf die beiden genannten Dichter in deutscher Sprache. Nach der mit dicker Schrift als Ende bezeichneten Seite folgen einige Seiten sachlichen Inhalts, die auch die Namen und Lebensdaten der im Band vereinten Dichter bringen. Nachgezählt sind es 58 Verskünstler, von denen meist mehrere vergnügliche Reime nachzulesen sind, bekannte und weniger bekannte Namen, alphabetisch geordnet, angefangen bei Peter Paul Althaus, über Bertolt Brecht und Wilhelm Busch, um bekannte Namen zu nennen, bis hin zu Heinz J. Zehner, ein 1955 geborener Lehrer. Einige wenige Verse haben einen unbekanntem Verfasser, sind aber zu meist mündlich tradiertem Volksgut geworden.

Die großflächigen, in den Druckfarben Schwarz-rot wiedergegebenen Zeichnungen von Katja Bandlow machen das Buch auch für kleinere Kinder interessant und lesekundige Schulkinder haben mit den großen Schrifttypen keine Schwierigkeit, das eine oder andere Gedicht selbst zu lesen, wie es im Titel mit der Zeile "...für Kinder und andere Erwachsene" angemerkt ist. Vor allem ist jedoch das Buch für Jugendliche ein Lesegenuss, die an verformten Wörtern und verdrehten Reimen, die trotzdem Wortschöpfungen einer intakten deutschen Sprache sind, Gefallen haben.

Anton G. Leitner (Hrsg.): Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt. dtv (Hanser) 2004. 128 Seiten, 7,50

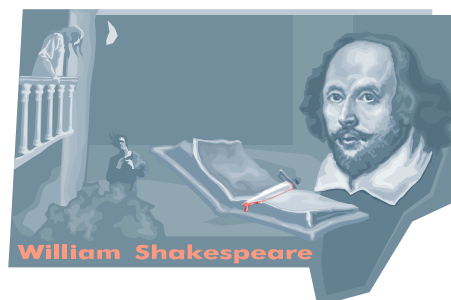
Poesie an jugendliche Leser zu vermitteln ist ein schwieriges Geschäft. Zwar badet bei nahe jeder den ganzen Tag in wahren Wogen einer Art von Poesie, wenn aus jedem Lautsprecher oder Kopfhörer popmusikalische Texte ertönen, zwar schreibt fast jeder Jugendliche in Krisensituationen seine eigenen Gedichte, doch fremde "unvertonte" Lyrik – das erinnert meist zu sehr an Schule, Interpretation und schreckt damit eher ab.

Doch es gibt immer wieder Unerschrockene, die es wagen, auf unkonventionelle Weise oder in ungewohnter Form Lyrik einem jungen Publikum anzubieten. Hier hat Anton G. Leitner dies mit einer speziellen Auswahl unternommen: Gedichte zu Liebesfreud' und Liebesleid von zahlreichen alten und neuen Autoren. Die Auswahl ist wirklich bunt geworden, inhaltlich reicht der Bogen von zarter Verehrung über brünstige Leibesübungen bis zu finsterster Enttäuschung über Trennung und Abgewiesensein. Stilistisch findet sich das klassische Gedicht in Versform und mit Reimschema neben gelockerter Satzverteilung auf ähnlich gelängte Zeilen und dadaistisch anmutenden Wortclustern oder Silbenreihungen. Das gibt der Sammlung Breite und Tiefe, doch es fordert vom Leser auch eine nicht einfach vorauszusetzende Bereitschaft zur Beschäftigung mit Formprinzipien, evtl. Vorkenntnisse in Literaturgeschichte und -theorien sind ebenfalls nützlich.

Daraus folgt eine nur bedingte Eignung für den Durchschnittsleser, den vielleicht das wirkungsvolle Cover zum Kauf verlockt hat (das "Drageeprinzip"), aber ein Versuch sollte für Jeden interessant sein. Die Eignung zur Hilfestellung in eigener Gefühlskrise darf bezweifelt werden, aber als Anregung und Vergleichsmedium für Menschen mit eigener Versproduktionserfahrung ist das Büchlein Gold wert. Vielleicht auch eine Anregung für den Deutschunterricht?

Edmund Jacoby (Hrsg.): Dunkel war's, der Mond schien helle. Audio-CD. Jumbo 2002. 9,00 (gleichnamiges Buch bei Gerstenberg)

Das Hörbuch zu dem gleichnamigen, bei Gerstenberg erschienenen Buch; fast 75 Minuten lang ein großer Hörspaß mit Gedichten, Versen, Reimen und Sprachspielereien, insgesamt 67 Stück davon, eingerahmt von dem "absurden" Lied "Dunkel war's, der Mond schien helle", das mit aberwitzigen seiner Skurrilität den Weg der CD weist. Sie reichen von Versen wie "Ilse Bilse, keiner willse" (6 Sekunden) oder "Petersilie Suppenkraut" (12 Sekunden) bis hin zu Versen und Gedichten von maximal 2½ Minuten, gelesen von fünf verschiedenen Sprechern und Sprecherinnen, mit viel Freude an der Sprache und ihren Ausdrucksmöglichkeiten. Bei den Reimen handelt es teilweise um altes, teils schon versunkenes Volksgut, das kaum noch die Eltern der Hörergruppe kennen werden, um "Klassiker" wie Goethe (Zauberlehrling, Erlkönig), Eichendorff, Fontane, Morgenstern, Ringelnatz und Wilhelm Busch, bis hin zu "Modernen" wie Erich Kästner und Bertold Brecht. Eine kühne Mischung, die jedoch eindrucksvoll deutsches Kulturgut und Literatur dokumentiert und vielleicht anregt, den einen oder andern Dichter und Schriftsteller zu lesen. Eine CD, der es gelingen kann, in Kindern Freude an der Muttersprache zu wecken. Zusätzlich erfreulich: das der CD beigelegte kess illustrierte Heftchen, das sämtliche Texte enthält.



Anton G. Leitner (Hrsg.): Zum Teufel, wo geht's in den Himmel? dtv 2005. 160 Seiten. 7,50

Nach einer früheren Sammlung von Liebesgedichten der gleichen Herausgeber nun also eine mehr transzendente Kollektion. Auf dem Cover sind zwei wenig bekleidete junge Damen zu sehen, eng aneinander gebettet und den Blick abgewandt, einmal nach oben und einmal nach hinten, sitzend auf einer hohen Mauer. So wenig sich der Themenbezug des Bildes sofort erschließt, so wenig scheinen manche der Gedichte mit einem "himmlischen" Thema zu korrelieren. Doch es geht ja nicht nur um Jenseits und Himmel, sondern ganz allgemein um die Frage nach dem Sinn des Lebens und der liegt nun beileibe nicht für Jeden in einem jenseitigen Paradies.

Abhängig von Kulturkreis und Weltanschauung finden sich also diesseitige und jenseitige Zielrichtungen, spöttisch-ironische und ernstgemeint-tiefsinnige Gedanken, verbunden in erster Linie durch die Form der gebundenen, aber nicht automatisch reimenden Sprache. Das trifft oft überraschend stark einen freiliegenden Nerv des Lesers, lässt ihn oder sie aber genau so oft unberührt und kalt. Beides ist berechtigt und beabsichtigt, sonst wäre auch der persönliche Geschmack entweder uniform oder zu eindimensional.

In jedem Fall aber reizt diese Anthologie einmal mehr zur Beschäftigung mit der heute eher ein Randgruppendasein fristenden Form der Poesie, eignet sich von daher auch gut zur Verwendung in Deutsch- und/oder Religions- bzw. Ethikunterricht, sicher nicht so sehr zum Durchlesen auf einen Rutsch, aber portioniert und vielleicht bei passender Gelegenheit zum Blättern und Stöbern bei eigener Fragestellung.

Die Zusammenstellung jedenfalls ist reizvoll und vielseitig, bietet formal wie inhaltlich eine große Variationsbreite und lädt zum eigenen Denken ein. Was will man mehr?

Armin Abmeier (Hrsg.): Hör zu, es ist kein Tier so klein. Carlsen 2006. 144 Seiten. 24,90

Eine verblüffende Zusammenstellung, diese Gedichte und Bilder. Es eint sie zwar das Thema "Tier", aber Autoren, Entstehungszeit, Stil und Umfang könnten nicht unterschiedlicher sein. Da findet sich Goethe neben Volksgut, Brecht neben Mörike, Lessing neben Bukowski und Jandl neben Gernhardt. Das macht die Mischung bunt, abwechslungsreich und anregend zur weiteren Vertiefung.

Noch verblüffender wirken aber die beigegebenen Illustrationen, die zwar allesamt von zeitgenössischen Künstler(innen) stammen, aber dennoch nicht variationsreicher sein könnten. Von der Skizze bis zum Gemälde, von beinahe gegenstandsloser Farbigkeit bis zu peniblem Fotorealismus findet sich beinahe alles – und es harmoniert vorzüglich. Gerade die große Breite scheinbar nicht zusammen passender literarischer und bildkünstlerischer Ausdrucksformen reizt zur Auseinandersetzung, zur eigenen Standortbestimmung und zu Zustimmung oder Widerspruch. Das gilt ebenso für die Formen wie für den Inhalt der Werke. Schon in Michael Krügers ausgezeichnete Einführung scheint die Diskrepanz zwischen kindlicher und erwachsener Wahrnehmung von Tierpersönlichkeiten und ihrer Bewertung deutlich auf. Die Bilder und Gedichte bieten mannigfachen Ansatz, dieser oft irrationalen Subjektivierung nachzuspüren. Da gewinnen selbst Spinnen, Schnecken und Mücken plötzlich liebenswerte Seiten, während vermeintlich sympathische, weil "nützlich-

che" Tiere Fragwürdigkeiten erkennen lassen. Das muss niemand übernehmen, das Buch liefert keine Denkschablonen, aber es bewegt zur Auseinandersetzung, zum Nachsinnen und Umdenken.

Auf diese Weise ist auch leicht ein fächerübergreifender Einsatz in der Schule vorstellbar, in Kombination von Kunst, Biologie und Deutsch etwa. Dem steht zwar der relativ hohe, aber gerechtfertigte Preis des Werkes entgegen, doch lassen sich vielleicht in Zusammenarbeit mit dem Verlag Wege finden.

Gerade für ältere Schüler (und jeden Erwachsenen!) eine starke Empfehlung wert!

Gerlinde Wiencirz (Hrsg.): *Lebe glücklich, lebe froh wie der Mops ... III.* von ZORA. arsEdition 2007. 126 Seiten. 19,95.

Früher hätte man so etwas als "Hausbuch" bezeichnet, und vermutlich war genau das auch das erklärte Ziel der Herausgeberin. Ihr Buch trägt den Untertitel "Die schönsten Gedichte für die ganze Familie". Diesen Anspruch erfüllt sie ganz, denn die hier zusammengetragenen Gedichte sind so vielseitig, dass es kaum jemanden geben wird, der sich nicht angesprochen fühlen dürfte.

Die Gedichte sind in Großgruppen geordnet. Von ersten lustigen Versen zum Lachen und Spielen – ganz auf die Jüngsten zugeschnitten – folgen Gedichte zu den Themenkreisen "Hier bin ich daheim", "Abend wird es wieder", "Komm mit mir durch das Jahr", "Aus Wiese, Wald und Zoo", "Kluge Sachen zum Lachen", "Unmögliches und Schabernack", "Erzähl mit von der großen Welt" sowie "Ich schenk dir einen Vers". Ein umfangreicher Anhang mit einem Verzeichnis der Gedichte sowie der Autorinnen und Autoren beschließt das mehr als DIN A4 große Buch.

Unter den Dichtern finden sich einige "Klassiker" wie Brentano, Eichendorff, Goethe, Heine, Mörike, Storm, aber der Schwerpunkt liegt auf moderneren Verfassern, darunter auch einige eher unbekannte. Die Gedichte sind hinreißend illustriert, kindgerecht, aber so hintersinnig mit einer Fülle von teils absurden Details, dass der volle Reiz sich erst dem älteren Leser erschließt. Vom Layout her ist eine ausgesprochen geglückte Aufteilung von Text und Bild gelungen; vor allem jüngere Kinder haben beim Vorlesen wie in einem Bilderbuch viel zu entdecken.

Ein ungemein reizvolles Buch, das man ohne Alterseinschränkung empfehlen mag: für alle Familien, für Kindergärten und Tagesstätten, für die Grundschule, für den erwachsenen Leser, der sich die Freude am Spiel mit der Sprache bewahrt hat, oder für den, der in die eigene Kindheit hineinlauscht. Einfach schön!

Einzelne Dichter

Heinz Janisch: Heute will ich langsam sein. III. von Linda Wolfsgruber. Jungbrunnen 2005. 96 Seiten. 13,40

Jeder jammert über die Schnelllebigkeit unserer Zeit. Selbst Kinder haben heute Terminkalender, auf die früher mancher Manager stolz gewesen wäre. Oft heißt das Lieblingsessen nicht umsonst "Fastfood". Kindersendungen im Fernsehen machen die Zuschauer manchmal atemlos, obwohl sie gemütlich sitzen oder liegen. Und früher aufregend wirkende Filme erscheinen heute als langatmig und langweilig. Kann das so weitergehen? Heinz Janisch sagt dazu "Nein" und manch Anderer tut es ihm gleich.

Was im Ernährungsbereich als "Slowfood"-Bewegung bekannt wurde, setzt er hier – gekonnt – in Literatur um. Dabei entspricht die Ästhetik durchaus dem für Jugendliche Gewohnten: Kurze Sätze, wenige Strophen, nur angerissene Themen. Aber wo am Ende ein Punkt steht, gehört eigentlich ein Gedankenstrich hin, denn hier geht es mit dem eigenen Denken erst richtig weiter. Und wer schnelles "Überfliegen" gewöhnt ist, verheddert sich – mit äußerst angenehmen Folgen – in den verspielt-skurrielen Zeichnungen.

Durchlesen kann man das schmale Bändchen also sehr rasch, aber wer das tut, hätte es nicht verstanden und brächte sich auch um das größte Vergnügen. Denn die kleinen Gedichte, Rätselfragen und Gedankensplitter sind bewusste Stolpersteine für ein arbeitsbereites Gehirn, Proviant und Reiseführer zugleich für Fantasie-Reisen in die eigenen unerforschten Gedankenländer.

Das Verfahren hat Vorfahren, Ringelnetz und Morgenstern seien hier genannt, aber auch Gernhardt oder Waechter in neuerer Zeit. Doch hier ist kein Traditions-Abklatsch, weder in Wort noch in Bild, es gibt zwar methodische Erinnerungen, aber die Ideen sind schon auf dem eigenen "Mist" (und es ist ganz und gar keiner!) gewachsen. Und es geht im Letzten ja gar nicht um die notierten Texte, sondern um das durch sie ausgelöste Umherschweifen der eigenen Gedanken, das Tag-Träumen an langer Leine, das "Die-Seelebaumeln-lassen" im Kästnerschen Sinne.

Ob das gelingt, hängt natürlich vom "Konsumenten" ab, aus sozusagen heiterem Himmel wird das manchem schwerfallen, aber neben den sicher existierenden "Naturbegabungen" verlangt dieses Buch nur leise Unterstützung von Eltern oder Lehrern, um wirksam säen, keimen und erblühen zu können. Dass die Angesprochenen selbst hierzu bereit sind, ist dem Buch, den Kindern und den "Vorträumern" selbst von Herzen zu wünschen, verdient haben sie es alle.

Sonya Sones: Besser als alles (bisher). Eine Winterliebesgeschichte. Fischer 2005. 248 Seiten. 6,90

Sophie ist wie immer verliebt. Diesmal in Dylan, der gut aussieht. Aber da ist noch einer, der ihre Aufmerksamkeit zunehmend auf sich zieht: Murphy. Doch dieser ist eher anders als gut aussehend.

Eine originelle Idee der Autorin ist es, das Reifen und die ersten zarten Liebeserfahrungen eines heranwachsenden Mädchens in lyrischer Form zu schildern. Dies hat einen ei-

genen einzigartigen Effekt, indem Sones manche Erlebnisse, Erfahrungen oder Gefühle mit wenigen Worten treffend beschreibt, z.B. S. 40 "Dylan und ich begegnen im Einkaufszentrum seiner Ex" oder S. 242 "Noch eine Geschäftsreise", in der sie das Mädchen die Trennung der Eltern verarbeiten lässt. Dabei durchlebt das Mädchen alle Höhen und Tiefen des Erwachsenwerdens, wobei sie zudem die zunehmende Entfremdung der Eltern miterleben muss.

Mit dieser Liebesgeschichte können junge Leser, die sich vielleicht in einer ähnlichen Situation befinden, diese Situation aus einer anderen Perspektive nach- und miterleben. Die lyrische Form zwingt zudem den Leser zu genauem Lesen.

Leopold Sédar Senghor: Botschaft und Anruf. Hammer 2006. 238 Seiten. 22,00

Das Buch versammelt sämtliche Gedichte des großen afrikanischen Politikers, Gelehrten und Dichters, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Ein Nachwort von János Riesz und umfangreiche Erläuterungen erleichtern den Zugang.

Historisch bewanderten Menschen wird beim Namen Senghor zunächst der Staatspräsident des Senegal zwischen 1951 und 1980 einfallen. Dass dieser einflussreiche Mann neben seiner politischen Tätigkeit auch noch Philosoph, Philologe und Dichter war, mag auf den ersten Blick erstaunen. Doch wer sich in die Biografie vertieft, versteht nicht nur die umfassende Bildung, sondern vor allem die ausgeprägte Versöhnungsfunktion dieses Mannes zwischen den Machtblöcken, Kulturen und Völkern des gesamten Afrika und Europas, vor allem seiner zweiten Heimat Frankreich. Erfahrungen mit der ursprünglichen afrikanischen Zivilisation und Kultur, der christlichen Franzosen, später Kriegsgefangenschaft bei deutschen Nazis und endlich wieder den afrikanischen Geisteshaltungen zum Ende der Kolonialmächte, eines wieder erwachenden und erstarkenden Selbstbewusstseins der afrikanischen Bevölkerung sowohl in Afrika wie in Nord-, Süd- und Mittelamerika prägten Senghors Leben und seine Einstellungen und sein Weltbild.

Der inzwischen recht großen Zahl von Veröffentlichungen über seine politische und philosophische Wirkung schließt sich – aus Anlass seines Jubiläums – eine erneute Ausgabe seiner Gedichte an. Gedichte, die Schwarz und Weiß miteinander verzahnen, zu Frieden und Versöhnung mahnen, ohne Unrecht einfach zu vergessen. Gedichte, die nicht nur sprachliche, sondern auch rhythmisch-musikalische Kompositionen sind, die zu Bewegung und Tanz auffordern.



Diese Gedichte umfassen alle Bereiche des menschlichen Lebens, viele sind an konkrete Personen aus dem Leben des Dichters gerichtet, sprechen unmittelbar an. Alle aber sind von großer sprachlicher Schönheit und Raffinesse, wort- und bildreich, voller (erklärungsbedürftiger) Anspielungen auf Eigenheiten seiner afrikanischen Heimat. Daher ist der umfangreiche Erläuterungsteil am Ende genau so sinnvoll wie das Nachwort, das Einordnung, Rezeption und Hintergrundbetrachtung zumindest erleichtert. So wird Senghor zum Sprecher schweigender Massen, zum Sprachrohr verstummter Ankläger, gleichzeitig auch zum Mittler zwischen entfremdeten und von Schuldgefühlen bedrängten Völkern.

Diese Gedichte, wechselnd zwischen Anklage und Verkündigung, Liebeslied und Friedensgruß, afrikanischer Negritude und frankophiler Freundschaft, öffnen verschüttete

Zugänge zur Weltkultur, schaffen emotionale Eindringlichkeit genau so mühelos wie intellektuelle Anregung und Dialogaufforderung. Geschickt wird mit den Spätwerken begonnen, sprachmelodischen Kleinodien mit ausdrücklich vorgesehener Instrumentalbegleitung. Sodann steigt die Werkschau Stufe für Stufe zurück in die Vergangenheit, lässt Wurzeln erkennen und geistigen Werdegang, macht vor allem die bittersüße Liebe erkennbar, die dieser Mann den beiden Kulturkreisen entgegenbrachte, die ihn prägten.

Ein ganz großes Erlebnis für den, der sich auf anspruchsvolle Lyrik einzulassen bereit ist, ein Bildband der Seele Afrikas.

Heinz Janisch (Hrsg.): MorgenNatz und RingelStern. Betz 2005. 53 Seiten. 16,95

Schon der Buchtitel lässt erkennen: Hier werden die beiden Dichter Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz bunt gemischt. Mit Farben bunt gemischt sind auch die Abbildungen zu den Gedichten. Die einfachen, aber dennoch anschaulichen Formen illustrieren das auf der gleichen Seite vorgestellte Gedicht, und obwohl sich die Illustration meist auf wenige Gestalten beschränkt, macht sie dem Leser die Freude des Suchens, welcher Bildteil zu welcher Gedichtsstelle passt, was selbst Kleinkindern Spaß machen dürfte, wenn man ihnen die Stellen vorliest. Und die Gedichte eignen sich ganz besonders gut zum Vorlesen!

Man muss sich die Bilder deutlich und lange ansehen, um sie und das Gedicht zu verstehen, z.B. den sich wiegenden Wal, der über zwei Seiten gleich als blaue Fläche erscheint, oder das Nilpferd, das so breit im Sand liegt, dass Sand und Nilpferd erst bei genauem Hinsehen zu unterscheiden sind.

Beide Dichter, Morgenstern und Ringelnatz, vermitteln durch ihre "verquerten" Gedichte ein ausgeprägtes Gefühl für Sprache, selbst wenn sie diese eigenmächtig verändern und mit Silben und Lauten spielen. Die Gefahr, dass Kinder ein "falsches" Deutsch vermittelt bekommen, wird unbedingt durch den Nutzen, ein Gespür für die eigenen Sprache und die darin liegenden Möglichkeiten zu entwickeln, kompensiert.

Das bewusste, manchmal scheinbar sinnenleerte Spiel mit der Sprache führt zum Bewusstwerden des Formenreichtums der eigenen Sprache. Das Buch kann kleinen und großen Lesern empfohlen werden und eignet sich ausgesprochen gut zum Vorlesen (und motiviert vielleicht zu eigenen Sprachspielereien).



Lyrik im Internet

Es gibt unzählige Adresse im Internet, mit Primärtexten und Aufsätzen über Gedichte. Hier seien nur zwei Adressen genannt, die sich positiv aus der Masse heraushoben:

<http://www.gottwein.de/lit/lyr01.htm>

Gottwein bietet Hilfen zur Interpretation antiker Lyrik und entwickelt dazu den "Lyrik-kreis", eine umfangreiche zyklische Tafel von (äußeren und inneren) Kategorien, die für die Interpretation von Bedeutung sind.

<http://www.mdzonline.de/lyrik/lyrik1.htm>

Hier kann man "Lyrik ersurfen". Es geht um interaktives Kennenlernen von Gedichten für Schüler ab Klasse 8, Studenten, Lehrer und alle Interessierten. Dazu findet man Dichterbiographien, Informationen zu Epochen, Interpretationen, Literaturhinweise, Aufgaben, Links, Gedichtverknüpfungen ...

Bernhard Huber & Astrid van Nahl

